

Wenn Leichtsinns den Job kostet

Brisante Beiträge, freizügige Fotos: Viele Internet-Nutzer geben leichtfertig intime Daten frei

Von D. SÄLCHER

Jörg's große Leidenschaft sind schnelle Motorräder. Sein Hobby pflegt der Oberbayer nicht nur auf der Straße, sondern auch im Internet. In seinem Blog „Speedkings“ macht er kein Hehl daraus, was er von Tempolimits hält und berichtet begeistert darüber, welche Geschwindigkeitsrekorde er auf seiner letzten Wochenendtour aufgestellt

hat. Recht auskunftswillig ist auch Nina im Netz unterwegs: Auf ihrer Seite beim Freundesnetzwerk „Lokalisten“ erzählt sie von ihren Hobbys, wo sie studiert, was sie mag, was sie hasst. Vergangene Woche hat sie noch die lustigen Fotos von der letzten Isarfeier mit ihren Freunden eingestellt, auf der sie alle jede Menge Unsinn getrieben und sichtlich zu viel getrunken hatten. Dass der Personalchef in der

Firma, in der sie sich einmal bewerben wird, auf diese Bilder – und vielleicht auf noch weitere freizügige (Urlaubs-) Fotos – stoßen und ihren Lebenswandel als wenige vertrauensverweckend empfinden könnte, daran denkt Nina nicht. Auch Jörg peilt nicht, dass seine in die weltweite Öffentlichkeit getragenen Meinungen eventuell von seinen Vorgesetzten gelesen werden und das Potenzial haben, Zweifel an seinem Verstand auszulösen...

Es scheint absurd, dass in Zeiten, in denen ein Aufschrei durchs Land geht, wenn es um den elektronischen Fingerabdruck auf den neuen Ausweis geht, gleichzeitig immer mehr Menschen brisante Eigenbeiträge und offenherzige Fotos ins Internet stellen, ohne darüber die Kontrolle zu haben, wer sich diese Informationen anschaut, sie herunterlädt und womöglich weiter verwendet. Im Mitmach-Web 2.0 sind alle Schranken der Vorsicht gefallen: Laut Branchenverband BITKOM veröffentlicht fast die Hälfte aller 14- bis 29-Jährigen regelmäßig private Inhalte im Netz und 45 Prozent haben ein eigenes Profil in einer Online-Community wie StudiVZ, Lokalisten oder XING.

Das Web 2.0 ist heute der Ort, um neue Kontakte zu schließen und sich mit Freunden oder Bekannten über Hobbys und Probleme auszutauschen. Ein spaßiges Foto ist da in Sekunden auf eine Webseite gestellt, ein bissiger Kommentar in einem Blog in wenigen Minuten geschrieben – nur an die möglichen Folgen denkt keiner. Doch das Internet vergisst nichts, und Daten, die einmal dort veröffentlicht sind, können einen noch Jahre später verfolgen... Gegoogelt wird im Internet nach allem – und immer häufiger nach Personen: 30 Prozent der Suchanfragen beziehen sich auf Leute. Wahrscheinlich hat jeder schon einmal den Namen eines neuen Bekannten in eine Suchmaschine eingegeben und ist fündig geworden. Kein Wunder, dass auch Personal-

chefs und Personalberater sich im Netz ein Bild von einem künftigen Mitarbeiter machen wollen, das sich ja eklatant von dem in der Bewerbung unterscheiden kann. Abhängig von dem, was bei dieser Suche ans Tageslicht kommt, landet die eine oder andere Bewerbungsmappe im Papierkorb.

„Betrunkener Pirat“ fliegt von der Uni

Der Fall der amerikanischen Studentin Stacy Snyder ist ein Beispiel dafür, wie der unbedachte Umgang mit persönlichen Daten im Netz zum Karrierekiller werden kann. Die Studentin hatte ein Partyfoto, auf dem sie als Pirat verkleidet mit einem Becher in der Hand zu sehen war, auf ihr MySpace-Profil geladen und mit dem Titel „Betrunkener Pirat“ versehen. Für ihre Universität war das Anlass genug, um sie einen Tag vor dem Examen hinauszuerwerfen. Begründung: „Unprofessionelles Verhalten“, das sich nicht mit dem von ihr angestrebten Lehramt verträgt. Dass so etwas nicht nur in Amerika passiert, zeigt eine Umfrage des Bundesverbandes Deutscher Unternehmensberater (BDU): 28 Prozent der befragten Personalberater und -entscheider gaben zu, im Internet die Lebensläufe von Bewerbern zu überprüfen. Bei 57 Prozent hat das Ergebnis bereits einmal dazu geführt, dass ein Bewerber nicht berücksichtigt wurde. Sollte man also lieber die Finger vom Internet lassen? Sich von Blogs, Foren und Communities fernhalten? Keine eigene Webseite unterhalten und keine Inhalte ins Netz stellen? Nein. Nur sollte man wissen, was im Netz über einen selbst im Umlauf ist... Der englische Begriff „Online-Reputation Management“ heißt nichts anderes, als seine persönlichen Daten im Netz zu sichten und so zu steuern, dass sie ein positives Bild ergeben. Dazu muss man natürlich erst einmal die Inhalte kennen, die über einen selbst im Netz vorhanden sind. Der einfachste Weg führt über die Eingabe des

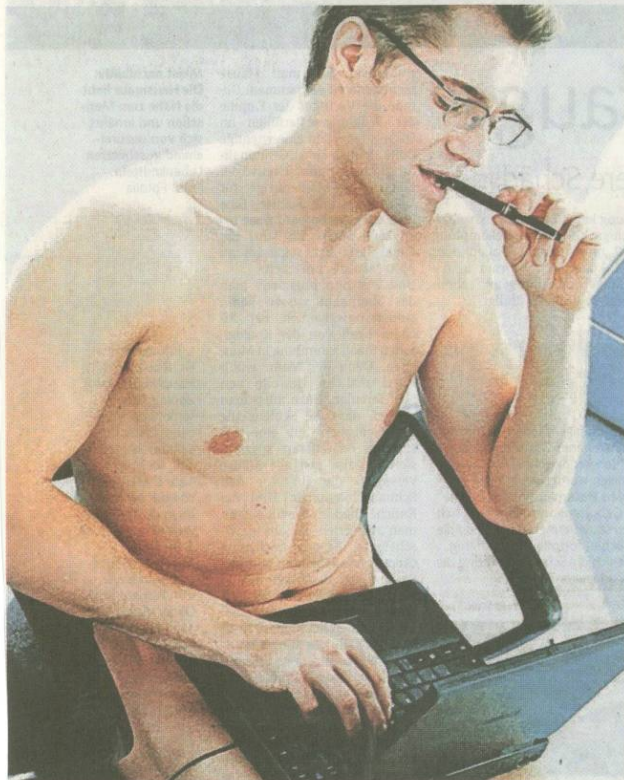
eigenen Namens in eine der großen Suchmaschinen. Zudem gibt es spezielle Personensuchmaschinen wie yasni.de oder stalkerati.de, die auch Netzwerke wie MySpace, Xing oder Stayfriends durchsuchen. Die Suchergebnisse kritisch unter die Lupe zu nehmen, ist wichtig. Man sollte sich ruhig fragen, ob man sich mit dem einen Bild oder dem anderen Text auch noch in ein paar Jahren identifizieren kann. Um die eigene Netzidentität zu optimieren, gibt es auch Dienste wie myonid.de, mit denen man seine persönlichen Fundstücke aus dem Internet in einem Profil zusammenführen und so bearbeiten kann, dass man selbst bestimmt, welche Einträge in Zukunft bei einer Suche in der Ergebnisliste weit oben erscheinen. Denn eines ist auch klar: Wer meint, aus lauter Sorge heraus, gar keine Spuren im Internet zu hinterlassen, verpasst seine Zukunft. Selbstdarstellung wird immer wichtiger – nur will die beherrscht und kontrolliert sein...

IM NOTFALL

Leider kann man im Internet nicht immer beeinflussen, welche Informationen über einen selbst eingestellt werden: Gegen bössartige Kommentare auf seinem Blog-Eintrag oder in einem Forum ist man ebensowenig gefeit wie gegen den Ex-Freund, der unvorteilhafte Fotos hochlädt. Es kann auch passieren, dass irgendjemand unsinnige Beiträge unter einem Namen einstellt. Der erste Schritt ist immer, sich direkt an den Verursacher zu wenden, und ihn zu bitten, die Inhalte wieder zu löschen. Wenn zum Beispiel unschöne Bilder in einem Social-Network oder einer Foto-Community auftauchen, kann man sich auch an den Plattformbetreiber wenden – wobei es nie ganz einfach ist, unliebsame Inhalte wieder aus der Welt zu schaffen. Als allerletzter Schritt bleibt einem noch der Rechtsweg, aber der ist langwierig. Deshalb wird man diesen nur in ganz eklatanten Fällen von Persönlichkeitsverletzung oder Verleumdung einschlagen. Für Leute, die sich eine saubere Netzidentität auch etwas kosten lassen, gibt es professionelle Services wie deinguterruf.de oder reputationDefender.com, die gegen Bezahlung unerwünschte Inhalte im Internet löschen...

60
fu (13)

T
18 033



Völlig nackt: Viele Internet-Nutzer geben in Foren und Blogs zu viele persönliche Daten preis. Doch Vorsicht: Das Internet vergisst nichts. Unschöne Bilder oder leichtfertig geschriebene Texte sind beispielsweise noch nach Jahren abrufbar. Fotos: dpa



Noch freuen sich die beiden über die schönen Fotos im Internet...

PERFECTE SELBSTDARSTELLUNG

Eine eigene Webseite oder ein eigener Blog ist ein wichtiger Baustein für die Online-Reputation. Damit beweist man Kenntnis vom Web und wird auch von Suchmaschinen bevorzugt gefunden. Über Beiträge in Fachforen kann man zeigen, dass man sich für Themen interessiert und Kompetenz hat. Beim Einstellen von Fotos sollte man darauf achten, wenn man die Zugriffrechte zum Ansehen und Herunterladen der Bilder gibt: Sind

sie erst einmal im Umlauf, ist der Zug bereits abgefahren. Spätestens beim ersten Job lohnt es sich, ein eigenes Profil für ein Business-Netzwerk wie XING zu erstellen. Generell gilt beim Umgang mit persönlichen Informationen im Netz: „Was du nicht willst, das man dir tut, tue auch niemand anderem an“. Daher vorher immer um Erlaubnis fragen, bevor man Fotos oder persönliche Informationen über Freunde und Bekannte ins Netz stellt!